

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 52 (1965)
Heft: 12

Artikel: Erziehung zur Schönheit [Schluss]
Autor: Dessauer, Renata
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533459>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Kursivdruck bedeutet Stillarbeit, normaler Druck unmittelbarer Unterricht.
2. Im Rechnen von 9 bis 10 Uhr jeder Jahrgang (1.-4.) je 15 Minuten direkten Unterricht. Bis zum Einsetzen des direkten Unterrichts vorbereitende Stillarbeit.
3. Im Heimatkundlichen Anschauungsunterricht und in Heimatkunde von 10 bis 11 sind zunächst hauptsächlich beteiligt die Jahrgänge 1 + 2; sie werden jedoch nach etwa einer halben Stunde zum ‹Malenden Zeichnen› usw. (Beeren, Körbe, Blätter) abgekoppelt, worauf unmittelbarer Unterricht mit 3. + 4. Jahrgang ‹Der Wald im Sommer› stattfindet.
4. Im Singen nehmen zunächst *alle* Abteilungen an den Stimmbildungsübungen teil, die Oberabteilung schreibt dann den Text des Liedes von der Wandtafel ab, während die Unterstufe ihr Liedlein erlernt. Nach etwa 20 Minuten erhält die Oberstufe unmittelbaren Gesangunterricht (Erlernen des Liedes), während die Unterstufe den Text ihres Liedes abschreibt.

Dieser Tagesarbeitsplan zeigt nicht nur die Schwierigkeiten der Arbeit besonders in der einklassigen Landschule (Gesamtschule), sondern er macht auch deutlich, daß in der Landschule der Unterricht nicht schematisch sein darf, sondern daß er beweglich sein muß. *(Dr. A. Strobel)*

Daß man die Art der stillen Beschäftigung im Stundenplan festhält, hat gewiß etwas für sich; es wird damit die außerordentliche Wichtigkeit der gezielten Stillarbeit besonders hervorgehoben. Allerdings ist sie dann frühzeitig festgelegt, was wohl der Mannigfaltigkeit der verschiedenen Formen einer stillen Beschäftigung, die von Thema zu Thema wechseln können, nicht ganz gerecht wird. Es ist anzunehmen, daß auch schweizerische Kollegen schon Erfahrungen mit solchen Stundenplänen gemacht haben. Der Verfasser bittet um ihre Stellungnahme wie auch um grundsätzlich anders konzipierte Stundenpläne von mehrklassigen Schulen.

Vorläufig möchten wir dieses Kapitel, mit wenigen kurzen Hinweisen, schließen:

1. Es ist zwar durchaus möglich, ohne einen Stundenplan einer Gruppe Kinder Kenntnisse beizubringen und ihre Fähigkeiten zu entwickeln. Das kann bei einem initiativen und fähigen Lehrer sogar eine ideale Schulung sein. Aber in unserm gelenkten Schulsystem, in dem die Kinder eine gewisse Übereinstimmung in der Schulung erlangen müssen und in dem sie ohne allzugroße Schwierigkeiten von einer Schule in die andere sollten überreten können, ist ein Stundenplan nötig.
2. Die außergewöhnliche Mühe, die ein noch nicht erfahrener Lehrer bei der Aufstellung eines Stundenplanes für mehrklassige Schulen hat, wird nicht in erster Linie durch die Zusammen-

setzung der Mehrklassenschule verursacht, sie ist eine Folge der kantonalen Vorschriften, die sich einseitig nur mit der einklassigen (nach schweizerischer Terminologie) befassen und die mehrklassige Schule höchstens am Rand erwähnen.

3. Der Mehrklassenlehrer ist, was die Organisation und Führung seiner Schule betrifft, gezwungenermaßen ein Autodidakt. Das erschwert seine Arbeit. Staatliche Kurse, wie sie seinerzeit für st. gallische Gesamtschullehrer durchgeführt wurden, sind auch heute notwendig. Aber auch die kantonalen und schweizerischen Lehrerverbände sollten sich vermehrt dieser dringenden und dankbaren Aufgabe annehmen.

Lehrerin

Erziehung zur Schönheit (Schluß)

Dr. Renata Dessauer, Würzburg

Das Schöne bewahren und pflegen!

Das Mädchen besitzt ein besonderes Gefühl dafür, was die Erscheinung vom Menschen aussagt, und daß es deshalb seiner eigenen Erscheinung eine größere Beachtung schenkt. Von daher erhält es den Antrieb, seine Schönheit zu hüten, andererseits aber auch den, sie durch äußere Mittel, wie es glaubt, zu erhöhen. Hier ist genau der Punkt, wo die eben genannten Zusammenhänge bewußt gemacht werden müssen. Hier findet auch die *Kosmetik* ihre Grenze: Sie hat nur solange Sinn, als sie die leibliche Schönheit, als eine von der Geist-Seele durchleuchtete, intakt läßt. Durch äußere Mittel kann sie verdorben werden; das muß dem Mädchen klar sein. Eine alternde Frau zum Beispiel kann durch künstliche Verjüngungsmittel die im Alter zunehmende Verinnerlichung der Schönheit verhindern; sie kann das ‹Geheimnis des Geistes›, wie Buytendijk es nennt, zerstören. Das Mädchen soll also wissen, daß es eine Schönheit besitzt – sie ist nicht dasselbe wie Hübschheit –, die vielleicht in der Jugend strahlender aufleuchtet, die aber geistiger, reifer und stiller wird mit zunehmendem Alter, wenn es sie hütet und pflegt.

Es ist klar, daß damit nicht etwa nur eine äußere Pflege gemeint ist. Selbstbeherrschung, klare, saubere Lebensführung, Reinheit im Denken, in der Gesinnung und im Tun leuchten auch im Leiblichen auf und formen das Antlitz. Erst diese *Ganzheits-Schau* kann die Verantwortung, die das Mädchen für die Schönheit hat, verständlich machen. Hier ist auch der Ansatzpunkt für die richtige Körperpflege: Innere Klarheit und Reinheit verlangen, daß auch der Körper klar und rein gehalten werde; ja, beides bedingt sich gegenseitig.

Wir müssen den Mädchen die *Gespaltenheit* des in der Öffentlichkeit, im Film und in den Illustrerten, angebotenen *Frauenbildes* deutlich machen; ihnen zeigen, daß hier nicht wirklich Schönes sein kann, weil ja nicht der ganze Mensch dargestellt wird, sondern nur eine Attrappe, die wesenlos, leer ist. In diesen Bildern wird die Frauenjugend, ja die gesamte Jugend um das Frauenbild betrogen.

Das unverbildete Mädchen, das auf dem Wege der Selbstfindung ist, erprobt an sich selbst, was es sieht; das heißt, es fragt sich unwillkürlich, ob dieses Bild zu seinem Selbst paßt. Wenn es den Mut hat, ein klares Nein zu sagen und sich zu distanzieren, dann wird es daran reifen. Anders das Mädchen, das noch unsicher ist in seinem Selbst oder dessen Ich-Findung abgebrochen ist. Es wird sehr bald *angekränkelt* sein durch die angebotenen Bilder, und es wird sich anpassen. Die Erziehung zur Schönheit muß sich um diese Mädchen kümmern. Sie muß das erste Mädchen auf seinem Wege der Ich-Findung fördern, muß ihm Bilder vor die Augen bringen, die es sich zuordnen kann; die es in seiner Reifung vorwärts bringen und in seiner Haltung stärken; seien es Bilder aus der Dichtung, aus der bildenden Kunst, der Geschichte oder der Heiligen Schrift. Sie muß aber auch versuchen, das zuletzt genannte Mädchen allmählich zu seinem Ich zu führen, in dem so viele Kräfte brachliegen, in dem so viel Schönheit verborgen oder verschüttet ist. Auch dieses Mädchen muß Bilder wahrer Schönheit, muß die reinen Züge dieser Schönheit sehen lernen, damit es die Leere seiner Idole erkennt. Die Liebe zur Schönheit muß erweckt werden; sie ist vom Schöpfer in das Mädchen hineingelegt.

Schönheit ist kein starrer Zustand, sie ist lebendig, wie der Mensch lebendig ist, und sie *wandelt sich* mit ihm. So ist alles Schöne in der Welt im Wandel begriffen, und mehr und mehr ist in der

zivilisatorischen Welt der Mensch dabei mit im Spiel. Mehr und mehr ist alles Schöne so wie die Erde überhaupt in seine Hand gegeben, damit aber auch in seine Verantwortung. Der Mensch kann die Erde, wie die Geheime Offenbarung sagt, verderben; ihre Schönheit zunichte machen; er vermag ebenso die menschliche Schönheit, diesen Glanz der Schöpfung, zu verderben. Und wie er an der Erde weiterwirken soll, so kann er und soll er auch am Schönen in der Welt weiterwirken. Hier sehen wir ein weiteres Gebiet der Erziehung zum Schönen:

Schönes schaffen!

Das Mädchen soll lernen, Schönes zu schaffen. Hier soll nicht die Rede sein von der Erweckung und Formung der gestalterischen Fähigkeiten in den sogenannten musischen Fächern, sondern es soll das Schöne in den Bereichen aufgesucht werden, die es nicht an der Stirn tragen und denen es, wie es scheint, nicht unmittelbar aufgetragen ist. Wir meinen zuerst die *Schönheit der Form in allen eigenen Arbeiten*. Hier muß zunächst klar sein, daß Hast und Flüchtigkeit, daß Nachlässigkeit und Unordnung die großen Feinde alles Schönen sind. Zu jeder Arbeit gehört die ihr angemessene Zeit. Wenn wir in der Schule nicht richtig mit der Zeit umgehen und die Kinder nicht in diesen Umgang einüben, dann sind sie einer Welt, die dem Phänomen der Zeit so verständnislos gegenübersteht, preisgegeben. Die Zeit ist dem Menschen gegeben, damit er sie auslotet, auskauft, wie die Schrift sagt; das heißt sie richtig bemißt und das Fordernde in ihr gestaltet. Weiß der junge Mensch, was eine geordnete und schöne Schrift über den Nützlichkeitswert hinaus für ihn bedeutet? Was sie auszusagen hat über seine Reife, über die Geordnetheit seines Geistes, die Wahrhaftigkeit seines Strebens? Weiß er, wie bedeutsam die schöne Führung des Heftes sein kann, die Anordnung eines Briefes, einer schriftlichen Arbeit?

Der zweite Erfahrungsbereich für das Mädchen ist seine *Umgebung*. Da gibt es alte, verbrauchte Räume, denen die Interesselosigkeit, ja Lieblosigkeit gegenüber den Schulkindern geradezu anzusehen ist. Hier kann, so sollte man meinen, von einer Erziehung zum Schönen keine Rede sein. Aber man muß bedenken, daß das Kind zunächst gar nicht den Raum als Ganzes ins Auge faßt, sondern die Einzeldinge, die es nicht nur mit seinen Augen, sondern auch mit seinen

Händen fassen kann. Was die Dinge, die der Pflege des Kindes anvertraut sind, die es vielleicht sogar mitbestimmen darf, an Schönheit und Freude in den Raum zu bringen vermögen, davon kann jede Lehrerin erzählen, die ihren und ihrer Kinder Schulraum zu gestalten weiß. Hier wäre manches zu sagen über den ‹Glanz der kleinen Dinge›, und seien es nur wenige Blumen in einer kleinen Vase, die so rührend zu danken scheinen, wenn man in Liebe sich ihrer annimmt. Es geht also hier nicht um den schönen Neubau, um die moderne Einrichtung, so wertvoll auch beides sein kann; es ist ja ein Irrtum, zu glauben, die Perfektion, für die der Hausmeister zuständig ist, erziehe von sich aus zur Schönheit! Es geht vielmehr um den *inneren Zusammenhang von Ordnung und Schönheit*, um den die Griechen so gut gewußt haben, wie der Begriff Kosmos, der beides in sich vereint, zeigt. Es ist wichtig für das Mädchen, daß ihm bei der fürsorglichen Pflege der Dinge dieser Zusammenhang klar wird. Für diejenigen aber, die keine häusliche Ordnung und Sachpflege kennengelernt haben, kann es eine entscheidende Lebenshilfe bedeuten.

Das Dritte ist *die Erfahrung der Schönheit am eigenen Selbst*. Hier geht es um die menschliche Schönheit. Das Mädchen hat ein Recht, seine gestaltenden Kräfte auch bei sich selbst einzusetzen. Es weiß instinktiv: Ich kann meine Gestalt verschönern; und es hat von Natur aus den Trieb, etwas zu dieser Verschönerung zu unternehmen. Aber wir können durchaus nicht sicher sein, ob es das Richtige, das ihm Angemessene tut. Wir können nicht annehmen, daß das heranreifende Mädchen in der Wahl der Kleidung usw. instinktsicher ist. Zu viele äußere Reize haben es schon beeindruckt und überfremdet. Es kann gar nicht, auch hier nicht, von allein zu seinem Selbst kommen, geschweige denn, genau um sich wissen. Hier geht es also für das Mädchen um zwei Fragen: Erstens, ich muß mich prüfen, um zu erkennen, *was zu mir paßt*, was ich mir zuordnen kann. Zweitens, ich muß mich fragen, ob ich *geschmacksfähig* bin, oder ob ich der Mode nur folge, weil sie eben Mode ist. Beide Fragen vermag das Mädchen nur dann zu beantworten, wenn es zu seinem Selbst gefunden hat. So merkwürdig es klingen mag: Die Wahl der zur menschlichen Erscheinung gehörigen äußeren Dinge (und wie viele sind das heute!) hängt mit dem Tiefenbereich der Wählenden zusammen, auch wenn die Berechnung des Nutzens oder

der äußeren Wirkung dabei eine Rolle spielen. Es geht ja nicht um ein einmaliges Wählen, wir stehen das ganze Leben hindurch immer vor dieser Wahl, und jedesmal geht es um eine *Entscheidung*. Vielleicht nicht in einer einzigen Entscheidung, wohl aber in der Reihe der Entscheidungen spiegeln sich bestimmte innere Züge wider, die über den Menschen etwas aussagen. Auch hier muß die Schule bildungsmächtiger werden. Das Bildungsbemühen kann sich nicht auf die äußeren Dinge beschränken; etwa auf die Fertigkeit, ein schönes Kleidungsstück herzustellen, so notwendig diese auch sind. Wenn ein Mädchen erkannt hat, was es sich zuordnen kann; wenn es den Mut hat, das Erkannte sich auch wirklich zuzuordnen, und nicht ausbiegt und einem äußeren Anstoß folgt, dann ist das ein Zeichen des beginnenden richtigen Selbstverständnisses. Die Frage der Wahl ist eine Frage der Wahrhaftigkeit. Da liegt die Aufgabe der Bildung.

Hier muß noch ein Wort über *das Kleid* gesagt werden. Für jedes Mädchen bedeutet die Kleiderfrage etwas Lebenswichtiges. Das ist nichts Schlechtes; es entspringt dem unreflektierten Wissen, daß das Kleid zum Menschen gehört, daß es etwas Existentielles ist. Hier handelt es sich einmal um das Faktum, daß Kleider ‹Leute machen›, daß nämlich das Kleid bestimmte Züge des Kleidträgers, die bisher vielleicht verborgen waren, hervorlockt und zur Auswirkung bringt. G. Keller hat das in seiner Novelle in anziehender und nachdenklicher Weise dargestellt. Es geht aber andererseits auch um die schon erwähnte Tatsache, daß der Mensch sich selbst in der Wahl seines Kleides zum Ausdruck bringt. Dem Kleid eignet – seinem Ursprung und seiner Bestimmung nach – Schönheit, denken wir an den eschatologischen Begriff des Kleides der Herrlichkeit. Im Leben aber ist es dem einzelnen Menschen jeweils in die Hand gegeben, der es aus innerer Wahrhaftigkeit gestalten soll. Aber es ist auch in die Freiheit des Menschen gegeben; er kann es aus seiner Verantwortung entlassen und zum Spielball der Mode machen.

In besonderer Weise zeigt es sich beim Kleid, daß *Schönheit und Angemessenheit* zusammengehören. Die Angemessenheit ist in die Entscheidung des einzelnen gelegt; diese Entscheidung aber ist eine Frage der Reife. Bei unseren Mädchen scheint das Gefühl der Angemessenheit oft sehr wenig entwickelt zu sein; sie sehen nicht, was zu ihnen

paßt oder was einer bestimmten Situation angemessen ist. Man trägt alles «durcheinander»; man stellt sich Kleidungsstücke so zusammen, daß das Ganze zu anderen Zeiten wahrscheinlich als Fastnachtsanzug gegolten hätte. Sind diese Mädchen nicht zum Schönen hin erzogen? Hat ihre innere Reifung nicht Schritt gehalten mit der erwachenden Sehnsucht nach eigener Schönheit?

Hier muß man bedenken, daß das Kleid in einem bestimmten Reifestadium (in der Adoleszenz) Ausdruck der oft wechselnden Grundstimmung (Lersch) des jungen Menschen ist. Es hat jetzt ein neues Leibgefühl bekommen und will seine Kleidung selbst wählen. Wie in vielen anderen Lebensbereichen braucht er auch dazu einen gewissen Freiheitsraum, der ihm die Möglichkeit gibt, sich in Entscheidungen einzubüßen und dabei zu reifen. Wenn die Bildung zum Schönen hin frühzeitig eingesetzt hat, dann wird sie in dieser Zeit der bewußten Ich-Versuche und der Selbstfindung eine Hilfe sein.

Hier zeigt sich, wie wesentlich das Kleid zur Mädchenbildung gehört. Die merkantile Welt macht Riesenanstregungen, um die Schönheitssehnsucht der Mädchen aufzufangen und nach außen zu lenken; ihre Modeangebote stürzen pausenlos auf die jungen Menschen ein. Hat unser Bildungsbemühen demgegenüber überhaupt ein Gewicht? Tun wir genug, um das Verlangen nach Schöinem, nach Schönheit in die richtigen Bahnen zu lenken? Das Mädchen selbst wird uns dabei der beste Bundesgenosse, wenn die Erziehung zur

Schönheit sich im «rechten Augenblick» um das Schönheitsverlangende junge Menschenkind bemüht: Im Maß das Wissen um den eigenen Leib erwacht, wächst auch das Gefühl für Echtheit im eigenen Selbst. Bei aller Verführungskunst und Verwirrung durch die Modeangebote wird doch zuletzt das Bedürfnis nach *Wahrhaftigkeit* den Sieg davontragen, wenn das Mädchen weiß, daß das Kleid Anteil hat an der Durchgeistigung und Durchseelung des Leibes und damit Anteil an seiner Schönheit. Echt und wahrhaftig ist nur das Kleid, das den Leib ehrt (Pinsk), weil es Ausdruck des ganzen Menschen ist.

Vielleicht vermag das herangereifte Mädchen dann auch zu begreifen, daß auch das Kleid in den Vorgang des Heilsgeschehens einbezogen ist. Dazu sagt Johannes Pinsk ein gutes Wort: «*Das Kleid birgt wirklich, wie seine Geschichte vom Paradieskleid bis zum Kleid der himmlischen Verklärung zeigt, ein echtes Geheimnis in sich, weil es immer auf eine letzte Idee Gottes hinweist: Jedes Kleid will, wenn auch noch so entfernt, Nachbild und Vorbild jenes allein und wahrhaft vollkommenen Kleides sein, mit dem uns Gott ganz groß kleidet.*»⁵

Von hier aus ist der Weg zum Geheimnis der Schönheit nicht mehr weit. Wenn das Mädchen begreift, daß Schönheit ein Gnadengeschenk Gottes, der vollkommenen Schönheit, ist, dann hat die Erziehung zur Schönheit – menschlich gesprochen – ihr Ziel erreicht.

⁵ J. Pinsk: Frau im Beruf. Düsseldorf 1959, S. 40.

Umschau



Nicht auf halbem Weg stehen bleiben!

Wer sein Haus in einer Feuersbrunst verliert, wer durch einen andern schweren Schicksalsschlag seine Existenz zerstört sieht, braucht viel Zeit, Mut und Kraft, um sein Leben wieder aufzubauen. Ist er gar alt, krank, gänzlich vereinsamt, wenn das Unglück ihn

trifft, benötigt er um so mehr die Hilfsbereitschaft der Mitmenschen. Noch schwerer als von Not bedrangte Schweizer haben es viele der von Heimat und Heim vertriebenen Flüchtlinge, die ein Asyl in unserem Land fanden. Sie besitzen als «Fremdlinge» weder eine Schadenversicherung, noch den Rückhalt an Heimatgemeinde und Hilfswerken, an die der Schweizer Bürger sich um Unterstützung wenden kann. Den Familien beim Aufbau einer neuen, selbständigen Existenz beizustehen, hilflose alte und kranke Heimatlose und Flüchtlingskinder zu betreuen, bleibt weiterhin Aufgabe der Schweizerischen Flüchtlingshilfe. Das ist keine kurzfristige Sache. Wir dürfen nicht auf halbem Weg stehen bleiben,

soll unser helfendes Bemühen zum Ziel führen.

Sammlung für die Flüchtlinge in der Schweiz. Postcheckkonto 80 – 33000.

Zum Protestmarsch der Freiburger Studenten

Freitag, den 21. Mai 1965, fand in Freiburg eine ebenso große wie eindrückliche Manifestation der Freiburger Studentenschaft statt, eine Kundgebung, die auch von der Bevölkerung mit Sympathie begleitet wurde. 2000 Studenten zogen in geordneter Formation durch die Straßen. Spruchbänder steckten die Ziele dieser Demonstrationen ab. Die Ziele waren zweifacher